Grünberger Wochenblatt.

17. Jahrgang. **№ 53.**

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den **31.** Dezember **1841.**

Die verehrlichen Abonnenten dieses Blattes werden ersucht, die Pränumeration pro erstes Quartal 1842 mit 12 Sgr. bis zum 7. Januar zu erneuern. Die Pränumeration für das ganze Jahr beträgt 1 Rthlr. 15 Sgr.

Mit № 2 wird denjenigen Abonnenten, welche die Pränumeration erneuerten, ein prachtvoller Stahlstich gratis verabfolgt.

Grünberg, den 29. December 1841.

M. W. Siebert.

Sylvesterlied.

Mel. Leb wohl, du theures Land ꝛc.

Das alterschwache Jahr ist nun geschieden,
Ein neues führet jetzt das Regiment,
Drum wünschen wir, daß es uns auch in Frieden
Geleite, als ein trefflicher Regent;
Das alte Jahr mit seinen tausend Freuden
Stieg in den finstern Orkus nun hinab,
Das alte Jahr mit seinen tausend Leiden
Liegt kalt und starr im schauerlichen Grab.

Für alle Freuden, die es uns geboten,
Bedanken wir uns auch viel Tausendmal,
Und weinen schuldigst, wie um einen Todten,
D. h., wir trinken Wein beim Todtenmahl.
Doch laßt, versöhnt, uns ihm trotz aller Leiden,
Die es uns brachte, ew'ge Ruh' erfleh'n,
Und daß, nach eines bösen Jahres Scheiden,
Wir nimmermehr ein solches wiederseh'n.

Wer Sorgen hat, der mag sie mit versenken,
Denn jetzt beginnet eine neue Zeit;
Wir wollen des vergang'nen nicht mehr denken,
Dem neuen Jahr sei dieses Glas geweiht!
Das neue Jahr wird Alles uns erfüllen,
Was gütig uns das alte Jahr verhieß,
Was es versprach in seinem letzten Willen,
Doch ungethan dem neuen überließ.

Es bringe Glück und überreichen Segen —
Und schenke unsrem Streben gut Gedeih'n,
Erfülle alle Wünsche, die wir hegen,
Für unsre Tuche, wie für unsern Wein! —
Der Wein — nun ja, er möge mir's entschuld'gen —
Er ist ein ganz vortrefflich Fabrikat;
Allein ich selbst vermag ihm nicht zu huld'gen,
Denn — ich bin — leider Gott's — ein — Hydropath! —

Noch einen Wunsch: er gilt für unsre Kohlen,
Auf daß das Bergwerk blüh' jahraus, jahrein!
Die uns die Schätze aus der Erde holen,
Sie werden stets willkomm'ne Gäste sein.
Daß es sich weit und weiter noch verbreite
Und froh gedeih' in dieses Jahres Lauf,
Das werd' erreicht! Dazu von unsrer Seite
Aus voller Brust ein fröhliches: „Glückauf!" —

Abschaffung des Titelzopfs im deutschen Briefstyle.

Ueber die Titelsucht wie über das Hutabnehmen ist bereits seit Jahr und Tag in vielen Blättern gesprochen worden. Die Sache hat seitdem im Stillen fortgewirkt und im Norden wie Süden sind Aufforderungen zu Vereinen und Stiftungen von Verbindungen zur Abschaffung der lästigen und lächerlichen Titulaturen bei Briefen entstanden. Der Vorschlag, die Titel ohne Sinn vorläufig durch ein Kreuz zu ersetzen, fand, als der praktischste, den meisten Beifall, und dieser Anordnung ist jetzt auch schon eine amtliche Annahme, der hoffentlich bald viele folgen, geworden. Im „Querfurter Kreisblatt" lesen wir: „Wie zeitgemäß ein solcher Vorschlag sei und wie so mancher Verstoß gegen die bisherige Convenienz, ja, sogar manche Lächerlichkeit vermieden werde, da nicht jeder, der einen Brief schreiben kann und muß, auch immer die Kenntniß der Titulaturen besitzt, leuchtet von selbst ein. Es ergeht daher an alle Geistlichen, resp. Pfarrer, Pastoren, Prediger, Cantoren, Schullehrer, Schulmeister, Kinderlehrer, Küster ꝛc., welchen diese Zeilen zu Gesicht kommen, die freundliche und ergebene Bitte, mit Unterzeichnetem dahin sich zu vereinigen: in Zukunft dergleichen Titulaturen sowohl auf und in amtlichen als auch Privatschreiben wegzulassen. Der geistliche Stand soll ja immer Andern mit einem guten Beispiele vorangehen; möge er in dieser Hinsicht dem ehrenwerthen Kaufmannsstande wenigstens nachfolgen und nicht warten, bis erst von oben her durch Verordnung solches anbefohlen werde, wie dies bereits von dem hohen Vorgesetzten im Justizfache vor einiger Zeit geschehen ist. Es versteht sich übrigens von selbst, da Rom nicht in Einem Tage erbaut ist und der Baum nicht auf Einen Hieb fällt, daß den hohen, höheren und allerhöchsten geistlichen und weltlichen Behörden die bisher üblichen Prädicate nicht vorenthalten werden dürfen, bevor solches nicht von denselben erlaubt wird. Unter uns aber eine solche Verabredung zu treffen, kann und wird uns Niemand wehren. Der Unterzeichnete wird daher von heute an in allen seinen amtlichen und Privatschreiben an solche, die ihm im Amte gleich oder unter ihm stehen, so wie auch an seine Freunde und Bekannten weltlichen Standes dergleichen Titulaturen, die eigentlich gar keinen Zweck, noch weniger aber einen vernünftigen Sinn haben, bestimmt weglassen, und bittet demnach, ein gleiches Verfahren auch gegen ihn zu beobachten. Um Injurienklagen vorzubeugen, erneuert derselbe bei dieser Gelegenheit allen seinen hochehrwürdigen, hochwohlehrwürdigen, wohlehrwürdigen Herren Amtsbrüdern, so wie sämmtlichen hochedelgeborenen Herren Cantoren, Schullehrern, Schulmeistern ꝛc., deßgleichen allen lieben, wohlgeborenen, hochedelgeborenen, hochedeln ꝛc. Freunden, Gönnern und Bekannten in grünen, grauen, blauen, braunen ꝛc. Röcken die Versicherung hochachtungsvoller Ergebenheit, treuer Liebe und aufrichtiger Freundschaft. Hängt auch von einer solchen Neuerung nicht das Heil der Welt ab, so ist dasselbe doch ein kleiner Fortschritt zum — Bessern. Wer demnach Großes nicht ins Werk zu setzen vermag, weil es ihm dazu, wenn auch nicht an gutem Willen, wohl aber an Mitteln und Gelegenheit fehlt, der unterlasse wenigstens nicht, das geringere Gute zu fördern. Liederstädt, am 7. Dec. 1841. Der Pfarrer Dietrich."

Naturgeschichtliches.

Das anatomische Theater zu Bonn erhielt dieser Tage einen männlichen Haifisch von 10 Fuß Länge und der Dicke des Körpers eines Mannes (Lamna cornubica). Der mit sechs Reihen von Zähnen, deren Zahl zusammen 312 betrug, besetzte

Rachen und das große Auge geben dem Thiere ein imposantes Ansehen gegen den kleinäugigen, gutmüthig aussehenden Delphin. Die starke, meistens dunkelbraun-rothe Muskelmasse und die Elasticität des Knochengerüstes machen die diesem Thiere eigne außerordentliche Kraft, Schnelligkeit und Gewandheit der Bewegungen möglich. Vermöge jener Elasticität der Wirbelsäule vermag der Hai seinen Kopf und Nacken selbst rückwärts überzubeugen und so mit aufgesperrtem Rachen die Fische, seine Beute, aufzufangen, welche vielleicht, wie bei der Klapperschlange die Vögel über ihrem Rachen, durch den Zauber des Schreckens in denselben stürzen. Resupinati vorant, sagt auch Plinius. Der Rachen sitzt nun bei dem Haifisch unmittelbar und ohne eine Speiseröhre oder eine Einschnürung auf dem Magen auf, so daß die Höhle des Magens durch ein weites Thor so zu sagen nach außen stets offen steht. Bei den Walen ist ein enger Oesophagus vorhanden, und die Sage von Jonas' Verschlingung durch einen Seefisch könnte somit nur auf den Hai bezogen werden. Dadurch ist nämlich die Möglichkeit gegeben, daß der Hai ganze Menschen leicht in den Magen zu verschlucken im Stande ist, was der Wallfisch wegen enger Speiseröhre nicht vermag. Daß man Menschenleichen in dem Magen des Hai's fand, ist durch zahlreiche Beobachtungen dargethan. Auch ein ganzes Pferd, wohl zerstückelt, will man in dem Magen eines Haies gefunden haben. Man hat sogar ein Beispiel, daß der Hai selbst seines Gleichen nicht schont. Ein Lappländer fing einen Hai, welcher ihm aber wieder entschlüpfte. Bald darauf fing er einen zweiten, weit größern, und fand, als er diesen öffnete, den ersten Hai sammt seiner Harpune wieder in dem Magen desselben. Es kann der Eingang in den Magen bei unserm Hai leicht den Kopf eines Kindes durchlassen. So geräumig nun auch der Rachen und der Magen des Haies sind, um so kleiner ist dagegen der Ausgang aus dem Magen, der untere Magenmund oder der sogenannte Pförtner. Es ist diese Oeffnung bei unserm Haie so fein, daß kaum eine Taubenfeder oder ein Hirsenkorn frei durchpassiren kann. Es müssen daher die Speisen, welche der Hai zu sich nimmt, nicht blos zu Brei, sondern eigentlich zu Fleischbrühe aufgelöst und verdaut werden, um jenen Pförtner passiren zu können. Alles Unverdauliche und Unauflösliche muß der Hai wieder durch Erbrechen auswerfen. Und so finden wir auch hier wieder, daß einer biblischen Sage eine naturhistorische Thatsache zur Seite steht, obwohl diese Thatsache selbst Aristoteles und den neuern Naturforschern unbekannt geblieben zu sein scheint, welcher erstere übrigens den Hai des Mittelmeeres und überhaupt die Lebensweise der Fische sehr gut beschrieb. Auch der Dünndarm des Haies ist sehr eng, und der Dickdarm zwar weit, aber durch eine Wendeltreppe von Klappen so verclausulirt, daß selbst senkrecht in denselben eingeflößtes Wasser nur mühsam seinen Ausweg findet und auch hier nur Flüssiges durchgehen kann. Das übrige Merkwürdige dieses Fisches wird Professor Mayer an einem geeigneten Orte bekannt machen.

Strafe eines Geizigen.

Herr S. D., eine der literarischen Berühmtheiten der Jetztzeit, ist seines Geizes halber allenthalben bekannt: er würde wegen fünf Sous eine Klage anhängig machen und wegen zehn sich einsperren lassen. Sonderbarer Zufall! Jüngst fiel diesem Manne ein, sich im Brustbild malen zu lassen. Zu diesem Ende wandte er sich an einen der ausgezeichnetsten Maler der Residenz, bestimmte den Preis, und der Künstler ging an's Werk. Du malst also Herrn S D., sagte ihm eines Tages einer seiner Freunde. Ich wette zehn Louisd'or, daß er Dir den Preis abstreitet. — Aber er ist ja festgesetzt. — Gleichviel, er chicanirt Dich, und Du erhältst nur die Hälfte der ausgesetzten Summe. — So gewarnt, arbeitet der Künstler dennoch mit gleicher Thätigkeit und hat kurze Zeit darauf das Bild vollendet. Herr D. erhebt bei seinem Empfange richtig Einwendungen gegen dessen Vorzüge und bietet nach langen Debatten endlich den halben Preis dafür; der Künstler nimmt das Geld und sagt im Fortgehen: Ich gestehe, daß das Schwarz des Hutes nicht dunkel genug ist; aber gute Farben haben diese Eigenthümlichkeit, daß sie den rechten Ton nur nach längerer Zeit erhalten. Dennoch könnte dies schneller geschehen, wenn Sie den Hut täglich zwei Mal mit einem in starken Essig getauchten Schwamm überstreichen wollten. — Der Schriftsteller dankt dem Künstler und beginnt noch an demselben Abend die Erfüllung dieser Vorschrift; am folgenden Morgen war der mit Wasserfarben gemalte Hut verschwunden, und ein Paar schöne Eselsohren sicht-

bar, mit einer baumwollenen Mütze geziert. Aus diesem Scherz entsteht nun ein Prozeß vor dem Zuchtpolizeigerichte.

Mannichfaltiges.

In Bridge's „Reise nach Persien" findet sich folgendes Beispiel eines widerlegten Vorurtheils. Als man nämlich dem Erbfolger Persiens einige schöne Schiebkarren zeigte, sagte einer der persischen Edelleute, der gewohnt war, alle europäischen Bequemlichkeiten zu verachten: Das ist Alles sehr gut, aber es muß doch eine ungeheure Zeit kosten, diese Karren abzuladen. Sir James Sutherland erwiderte ihm: Sie irren, mein Herr, und wenn Sie Sich nur bemühen wollen, einmal hineinzusteigen, so will ich es Ihnen beweisen. Der Prinz bestand darauf, daß das Experiment gemacht werde. Sir James fuhr jenen nun in eiligem Laufe, gab aber, als sie einer schmutzigen Stelle des Platzes nahten, dem Karren plötzlich einen Ruck und warf den persischen Chan zur großen Belustigung des Prinzen und der Zuschauer in den Koth.

*Als der Abt von Jar, Heinrich de Fusée de Voisenon († 1775 auf einem Schlosse nahe bei seiner Abtei), Verfasser einiger nicht ganz soliden und dazu höchst mittelmäßigen Lustspiele, schwer erkrankte, ließ er den berühmten Jesuiten de Neuville zu sich rufen und sagte zu ihm: „Mein Vater, ich wünschte nicht in die Hölle zu kommen, es muß ein gar zu unbequemer Aufenthalt sein," worauf ihm der Beichtvater erwiderte: „Da haben Sie ganz recht, mein lieber Herr Abt; es könnte Ihnen aber doch wohl begegnen, wenn Sie fortfahren, komische Opern zu schreiben; und dafür in die Hölle zu kommen, wäre denn noch nicht Alles, Sie könnten wohl auch noch dazu vom Teufel ausgepfiffen werden.

*Man schreibt aus Hamburg: „Am 16. v. M. langte hier auf dem Dampfschiffe „John Bull" aus England eines der edelsten und schönsten Pferde Englands, der Vollbluthengst Rockingham, an, welchen Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dort für 20,000 Thlr. hat ankaufen lassen. Dieses herrliche Thier, welches darauf von hier nach dem Haupt- und Landgestüte zu Redesin abgeführt wurde, wird unstreitig dazu dienen, der in Mecklenburg schon auf einer so bedeutenden Stufe stehenden Pferde-Cultur einen noch höhern Aufschwung zu geben."

*Die Stadt Paris hat dem Andenken des in Deutschland geborenen großen Naturforschers Georg Cuvier einen prachtvollen Springbrunnen errichtet, mit dessen Ausführung der ausgezeichnete Bildhauer Feuchère beauftragt war. Solche öffentliche, nationale Kunstwerke pflegen sonst wohl unter Begehung von Festlichkeiten enthüllt zu werden. Cuvier's Springbrunnen wurde aber ganz in der Stille zur öffentlichen Schau gestellt, und zwar durch den Verfertiger selbst. An einem frühen Morgen ließ er die Gerüste und Schirmtücher wegnehmen und übergab so sein Werk dem Anblicke der Vorübergehenden. Der Herr Polizeicommissar war darüber sehr aufgebracht, denn er glaubte, die feierliche Einweihung in Gegenwart der hohen Behörden mit Anreden und Fanfaren dürfe nicht umgangen werden, und so sprach er denn von nichts Minderm, als den kecken Künstler verhaften zu lassen. Es ward nun an den Herrn Präfecten des Seinedepartements Bericht abgestattet, der, hocherfreut darüber, einer ziemlich langweiligen Ceremonie entgangen und der Abfassung einer amtlichen Rede überhoben zu sein, dem Herrn Feuchère den lebhaftesten und wärmsten Dank für seinen Entschluß aussprach, worauf der Policeicommissar erstaunt und verwirrt sich zurückzog.

*Paris ist wieder um zwei Erfindungen reicher! Der Kleiderkünstler Eppenetter hat erwogen, daß alle oder doch die meisten Brustkrankheiten bei Männern vom Tragen der Hosenträger herrühren: er hat über die Männertödter das Anathema ausgesprochen und Beinkleider erfunden, welche ohne die Träger sitzen. Und ein anderer, ein Pole, Bansosky, hat Fracks und Ueberröcke erfunden, die auf beiden Seiten recht sind. Man erscheint z. B. in der Oper blau und will nach derselben schwarz gekleidet in Gesellschaft gehen: im Wagen wird der Rock gewendet, und die Toilette ist fertig. Nur ein Uebelstand stört bis jetzt noch die universelle Bedeutung dieser Doppelfracks: die Knöpfe sind auch doppelt und drücken so oder so entsetzlich beim Zuknöpfen. Doch der Erfinder hat auch diesem Umstande jetzt vielleicht schon vorgebeugt. Heißt das nicht Vielseitigkeit?!

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.